



**Die Redemptoristen in den Vereinigten Staaten und die deutsche Colonisation.**

(Katholik.)

Bekanntlich ist der religiöse Zustand der deutschen katholischen Colonisten in Amerika oder wenigstens in den Vereinigten Staaten zur Zeit noch der bedauernswertheste, den man sich denken kann. Ueberall auf der großen Fläche jenes Erdtheils zerstreut, gehen sie sittlich und national unter der übrigen Masse der Bevölkerung zu Grunde. Schon lange ward daher das tiefste Bedürfnis gefühlt, für diese Unglücklichen in leiblicher und geistiger Hinsicht Sorge zu tragen. Wer aber könnte eine so schwierige, beinahe unüberwindliche, mit der größten Selbstaufopferung verkaufte Aufgabe lösen? Etwa unsere deutsch-begeisterten langbärtigen Jünglinge oder jene Literaten, die fortwährend von deutscher Einheit und deutschem Fortschritte träumen, denen es aber nur darauf ankommt, mit aller Gemächlichkeit Stellen, Geld und Popularität zu erhalten? Nein, wahrlich nicht! Denjenigen war es vorbehalten, deren geistliche Vorfahren einst auch die rauhen Steppen und Wälder der Deutschlands mit ihrem Schweiße und allen Tugenden der heldenmüthigsten Selbstverläugnung anbauteu und lichteien. Wie damals die Söhne Benedicts, so auch heute sind es deutsche katholische Ordensmänner, welche ihre Brüder in Amerika, die dort hilflos zerstreut und im Glende umherirren, zu einem großen deutschen Nationalleben ver einigen wollen. Die seit einigen Jahren nach Amerika hinübergesiedelten Väter des Ordens der Redemptoristen, die geistlichen Söhne des heiligen Liguori, haben diesen großartigen Plan gefaßt. Einer meiner Freunde, der bei diesem so höchst wichtigen und heilbringenden Unternehmen, obgleich ein Laie, mitbetheiligt ist und dafür gleichfalls nach allen Kräften zu wirken sucht, hat mir folgenden Bericht über die ganze Lage der Sache zur Veröffentlichung übersandt, und ich hoffe, daß seine Mittheilung sowohl die Aufmerksamkeit, als das Interesse des ganzen katholischen Deutschlands für das große Unternehmen, was hier in Rede steht, anregen wird.

Vom Delaware. Da ich glaube, daß es nicht ohne Interesse für unser deutsches Mutterland seyn dürfte, etwas über den Zustand der katholischen Kirche unter den nach Nordamerika ausgewanderten Deutschen zu erfahren, so sey es mir erlaubt, hier Einiges von dem mitzutheilen, was ich auf meinen Reisen durch

die Vereinigten Staaten in Bezug darauf antraf. Ich kann als Laie nur das mittheilen, was äußerlich vor Augen liegt, da nur der Missionär selbst im Stande ist, über das höhere Verdienst seiner Arbeiten, den innern Anbau der Seelen, zu berichten. Dazu fehlt aber unsern unermüdblichen Arbeitern theils die Zeit, theils sind sie zu bescheiden und demüthig, um ihre herrlichen Erfolge selbst zu bemerken, geschweige darüber vor der Welt zu reden. Wie tapfere Kämpfer schauen sie niemals wohlgefällig hinter sich, sondern haben unermüdblich und rastlos nur die unermessliche Arbeit vor sich im Auge, so noch zu beschaffen; und dafür lobnt den frommen Helden Gottes nur Entbehrung aller Art, kaum ein anerkennendes Wort vergilt ihre Mühen, ihren sauern Schweiß. Ich sah unsere geliebten Hirten, von Krankheit heimgesucht, ohne die Mittel zu besitzen, sich die nothwendigsten, den Gefunden unentbehrlich scheinenden Bedürfnisse zu verschaffen, ohne anderes Trodach, als einen elenden Breiterver Schlag, der Kälte eben so zugänglich, wie der erstickenden Sommerhitze; ich sah unsere geliebten Missionäre in aller dieser Entbehrung freudig von ihrem Strohlager aufspringen, worauf sie das Fieber in entsetzlichem Froste hin und her warf, im Augenblicke, wo ein Kranker oder ein Beichtkind ihrer beehrte; ich sah sie, die kaum die Kräfte besaßen, ihren eigenen kranken Körper zu tragen, wie sie in diesem Zustande Meilen weit zu Fuße ihrem göttlichen Berufe nacheilten, freudig alle Schmerzen, alle Schwäche, alle Krankheit verachtend, in der tödlichen Hoffnung, einer Seele Linderung und Trost zu bringen. Es ist unmöglich, diese nie ruhenden Arbeiten der frommen, vom Geiste der ersten Apostel besetzten Söhne des heiligen Alphons de Liguori zu sehen, ohne von Bewunderung und Liebe für sie erfüllt zu werden und vom wärmsten Dankgeföhle gegen Den, der ihnen allein die Kraft gab, solches zu erdulden, solches zu leisten. Nach dem Urtheile Aller, welche die Verhältnisse des Landes kennen, sind wohl wenige Orden mehr geeignet für Nordamerika, wenige arbeiten mit solchem Erfolge, wie der der Redemptoristen. Wenn andere Orden eine besondere Gnade für die Missionen unter den Wilden haben, so hat die Vorsehung den Redemptoristen offenbar ein gewiß eben so großes Maas dieser Gnade für die Missionen unter den civilisirten Anstehlern Amerika's ertheilt. Dieselben charakteristischen Merkmale, welche in Italien, in Tirol, Oesterreich, in Belgien, Frankreich und England die

Missionen dieser Väter bezeichnen, so daß man an der gänzlichen religiösen und sittlichen Umwandlung der Herzen der Bewohner die Gegend leicht unterscheidet, wo diese Apostel arbeiteten, dieselben segensreichen Spuren sind auch hier in Amerika dem moralischen Boden tief eingepflanzt, nur in einer noch entschiedeneren Weise, da der Mensch in Amerika einfacher und direkter ist als in Europa. Und diese Merkmale sind: ernste und zwar nicht augenblicklich erkünstelte, sondern dauerhafte Besehrung der halsstarrigsten in Sünden verknöcherten Gemüther, ein neues, heiteres, natürliches, vom warmen Hauche unseres Alles belebenden katholischen Glaubens durchwehtes Leben, Friede und Einigkeit im Herzen der Familien und der bürgerlichen Verhältnisse. Die drei großen Waffen, deren sich die Vorsehung durch diese ihre getreuen Diener überall zur Rettung der Seelen und zur Befestigung und muthigen Förderung im begonnenen Guten bediente, bewähren auch in Amerika ihre unwiderstehlich siegreiche Gewalt: die heiligen Sacramente der Buße und des Altars und die Andacht zu unserer geliebten Mutter, der allerhöchsten Jungfrau Maria. Nichts ist rührender, aber auch nichts den katholischen Muth belebender und den menschlichen Dünkel demüthigender, als diese ganz bescheidenen, ganz demüthigen, ärmlich gekleideten, gläubigen Priester Gottes mitten in dem reichen, trostigen, ungläubigen, amerikanischen Wohlleben, wie sie, die die Schwächsten, die Unbedeutendsten scheinen, durch die von Gott erhaltene Kraft die Gemüther bewältigen, den Trost in Demuth und Folgsamkeit wandeln, dem ungläubigen Herzen den Glauben schenken, das in babylonischer Verwirrung des Geistes verlorene Gemüth ordnen, aufklären und zu einfach klarer Erkenntniß heranbilden. Nichts ist erhebender, ich wiederhole es, als diese Herrschaft des einfachen katholischen Glaubens über das hoffärtige, heidnische Treiben der Welt. Und nirgends zeigt sich diese Herrschaft entschiedener, augenfälliger als in Amerika. Wir sehen einen einsamer, schweigsamen, in Allem die Einfachheit, die Demuth athmenden Priester, dessen Erscheinen vielmehr äußern Beistand zu fördern scheint, als geeignet, mit der hochfahrenden, trostigen Welt in Kampf zu treten, auf hunderte von Meilen zu einer Missionsstation gesandt, in fremdes Land, unter fremde Menschen, in fremdes Klima, versehen nur mit ärmlichen Mitteln zum Wege, aber ausgerüstet mit seinen heiligen Gelübden der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams und ausgerüstet mit dem Geiste und der Sendung von dem, der reicher ist als die Erde, die Er geschaffen, der mächtiger ist als der Arm der Welt, den Er zerbricht, wie es ihm gefällt. In wenigen Wochen sehen wir denselben guten Boten Gottes umgeben von einer Gemeinde von mehreren Tausenden von Gläubigen, die vielleicht seit zwanzig, dreißig Jahren nicht mehr das Güt hatten, einen Priester zu sehen, ihre Gewissen in der heiligen Beichte zu reinigen, das Wort Gottes zu vernehmen, ihre Kinder taufen und erziehen zu lassen. Wir sehen ihn, den anscheinend Schwachen, wie er in wenigen Wochen Arbeiten zu Stande gebracht hat, welche die menschliche Berechnung und die menschliche Kraft verzeifeln würde in einem ganzen, langen, angestregten Menschenleben zu vollbringen. Er hat das Zeichen in den Grund der Erde und in den Grund der Herzen gepflanzt, in welchem Gott uns allein den Sieg verheißt, und in diesem Zeichen hat er die Kirche Gottes wieder unter den Menschen aufbaut. Und was wir hier eben sagen, ist nicht etwa eine fromme Redeformel, es ist die einfache, schlichte Geschichte sämmtlicher Missionen der Redemptoristen in Amerika, wie wir jetzt im Einzelnen nachweisen wollen.

1) Die ersten Redemptoristen kamen im Jahre 1832 aus Wien nach Nordamerika. Sie waren zehn Jahre lang aller Noth,

allen Entbehrungen ausgefetzt, ohne daß sie dahin kommen konnten, ein Haus zu gründen; sie waren genöthigt, vereinzelt zu arbeiten und konnten daher keine geordneten Missionen halten. Aber diese wahrhaft apostolischen Männer schienen von Gott gerade dazu bestimmt, die amerikanischen Bischöfe mit dem Geiste dieses Ordens bekannt zu machen; denn welches Prüfungseifer mag geeigneter seyn, den apostolischen Beruf zu bewähren, als die Leiden, denen diese Männer so lange ausgefetzt waren! Der Hochwürdigste Erzbischof von Baltimore erkannte zuerst, daß dieser Orden ganz den amerikanischen Bedürfnissen entspräche und lud ihn ein sich in Baltimore niederzulassen. Er übertrug dem Orden die deutsche Gemeinde unter der Bedingung, eine Kirche zu bauen und ein Missionshaus zu gründen, um darin mit der Zeit Missionäre für Amerika zu bilden. Von dieser Zeit an, es sind etwa vier Jahre, verbreitete sich die Congregation mit großer Schnelligkeit über Nordamerika, so daß wir in diesem Augenblicke schon neun Missionshäuser gegründet sehen. Mit dieser Ausbreitung der Redemptoristen beginnt eine neue Epoche in der religiösen Entwicklungsgeschichte dieses höchst merkwürdigen Landes: das katholische Leben unter den Deutschen, welche bis dahin fast ganz verlassen waren, die fast ohne alle deutschen Priester, ohne Beichte, ohne Predigt nur aus Barmherzigkeit in den irischen Kirchen geduldet wurden, obgleich sie alle Lasten derselben gemeinsam mit den Irländern trugen, wird selbstständig, überall bilden sich compacte Massen katholischer Deutschen von zweitausend bis zehntausend Menschen um diese Väter; Amerika, welches bis dahin nur Versammlungsorte gekannt hatte, sieht die ersten Häuser Gottes emporsteigen, die dem katholischen Begriffe einer Kirche entsprechen, während zugleich in den Herzen der Deutschen ein praktisch katholisches Leben erwacht, da man sich bis dahin mit dem äußern Namen begnügt hatte, der sogar oft aus feiger Menschenfurcht verheimlicht war. Es wurde eine Ehre Katholik zu seyn und zu den Gemeinden dieser Väter zu gehören, welche ohngeachtet des directen Gegensatzes, worin ihre Weise dem ganz materiellen amerikanischen Leben gegenüber steht, doch von Allen mit Ehrerbietung und einer Art Staunen betrachtet werden wegen ihrer großen Sitteneinheit und Strenge, neben väterlicher Milde, ihrer kindlichen Einfachheit vereint mit großer Erfahrung und einem Schatz von gütlichen Kenntnissen, welcher die Oberflächlichkeit und Unwissenheit der Seelen mit Furcht erfüllt; wegen ihres ganz das eigene Interesse verschmähenden, aufopfernden Eifers für das Heil der Seelen, der sie freudig allen ihren schweren persönlichen Mangel ertragen ließ, um nur keine Mittel dem Dienste Gottes zu entziehen; wegen der ächt katholischen Friedfertigkeit, welche sie alle unnöthige Controverse vermeiden ließ, und endlich wegen ihrer immer zum Geben und zum Helfen bereiten Barmherzigkeit, die sich gern selbst das Nothwendigste versagt, um dem armen Bruder zu helfen. Welch ein Segen ist aus diesen, selbst ganz armen Bretterhäusern über Tausende, namentlich deutscher und belgischer Familien geflossen, wie viele sind aus bitterster Noth, wie viele unserer Landesleute vom Untergange gerettet worden durch die Väter der Armen! O, daß Deutschland einen Blick auf sie werfen könnte, um zu sehen, wie sie, ohne daß das Mutterland es ahnet, als die Schutzengel und Retter seiner ausgewanderten Kinder auf diesem fremden Boden erschienen sind, um nicht allein ihren Glauben und ihre Seelen zu retten, sondern auch ihre zeitliche Existenz, ihre Ehre, ihre Nationalität. Denn seit gut katholisch und deutsch durch die Redemptoristen gleichbedeutend in Amerika geworden ist, scheidet sich die deutsche Nationalität immer schärfer, immer vortheilhafter von der englischen, der sogenannten Yankee-

Bevölkerung aus. Bis dahin gingen fast alle die Tausende jährlicher deutscher Auswanderer in der englischen Bevölkerung unter, sie verloren ihre Sprache, ihre Nationalität, und damit fast immer den katholischen Glauben. Das ganze deutsche Leben der Katholiken in Amerika ist jetzt aber durch diese Väter emancipirt, und entwickelt mit jugendlicher Triebkraft rasch und tüchtig eine Zukunft, welche Niemanden, der Amerika aus eigener Anschauung kennt, mehr zweifelhaft seyn kann. Und diese Entwicklung ist um so solidere, um so tüchtigere, da sie ohne alle politische Einmischung, rein von innen heraus, aus dem katholischen Leben vor sich geht. Die Existenz der Redemptoristen in Amerika ist durchaus eine deutsche National-Angelegenheit; dieß ist der Hauptgesichtspunct, aus welchem diese Sache nächst dem ersten, allgemein religiösen Interesse zu beherzigen ist. Und wenn auch keine Nationalität von dem großherzigen unversessenen Wirken der Redemptoristen in Amerika ausgeschlossen ist, wenn sie gleich eine eigene sehr wichtige französische Missionsstation in Michigan unterhalten, so sind es doch überall die Deutschen, für welche die Vorsehung diese Väter bestimmt zu haben scheint. Wie die Bienen um ein honigreiches Blumenfeld, so sammeln sich Schaaren arbeitsamer Deutschen um den Wohlgeruch der Frömmigkeit dieser Redemptoristenhäuser.

(Schluß folgt.)

### Conversionen zu Rom.

(Aus Huters „Geburt und Wiedergeburt“, drittes Bändchen.)

(Schluß.)

Die merkwürdigste Conversion in neuester Zeit dürfte ihrer wunderbaren Verumständlungen wegen diejenige seyn, welche vor kaum anderthalb Jahren in einer andern Hauptstadt Italiens erfolgt ist. Eine Dame von sehr guter Herkunft, geistreich und wahrhaft gebildet, hatte noch als Mädchen, zusammt einer gleichgesinnten Jugendfreundin, in den Lehren des Protestantismus diejenige Befriedigung, die Beiden Bedürfniß gewesen wäre, nicht gefunden; es drängten sich ihnen allerlei Zweifel auf, welche sie nicht zu lösen vermochten. Sie nahmen Bücher zur Hand, mittelst welcher ihnen wohl ein etwelcher Schimmer, nicht aber das volle Licht aufging. In dieser Ungewißheit wurden sie einig, sich an einen Geistlichen in der Nachbarschaft zu wenden, der ihre Lectüre leitete, und in der gewonnenen Richtung sie festigte. Nicht lange hernach verheiratete sich die Eine an einen Mann, der mit dem Adel der Herkunft aus einem der edelsten und angesehensten Geschlechter seines Landes denjenigen des Geistes und des Herzens verband, dabei aber ein entschiedener Protestant war, in dem Protestantismus die allein richtige und gültige christliche Lehre anerkannte. Eben so festgewurzelt war bei der Frau die Neigung für die katholische Kirche, ja sie gewann an innerer Gewißheit unendlich, als später die Jugendfreundin, durch keine Rücksichten und Hindernisse gekemmt, in den Schooß derselben zurückkehrte. Aber die Frau brachte ihre Sehnsucht dem ehelichen Frieden zum Opfer, der hierdurch nur hätte können gestört werden. Viele Jahre flossen über diesem bitteren Kampf dahin, ungetrüb't für ihr eheliches Verhältniß, weil sie denselben in ihr innerstes Heiligthum verschloß. Indeß mächtiger ward der Zug zu dem reinen Quell aller Gnaden in ihr rege, als in dem Tod einer einzigen Tochter in der schönsten Jugendblüthe die schwerste Heimsuchung sie traf. Doch zu keiner Zeit weniger, als eben in jenen Tagen, hätte sie es wagen dürfen, hierüber gegen ihren Mann auch nur die leiseste Andeu-

lung verlauten zu lassen. Denn dieser hatte eben damals in seinen Dienstverhältnissen, aus Beweggründen, die ihm nur zur Ehre gereichten, unter Untergebenen einige gemischte Ehen gefördert, was ihm in dem streng katholischen Lande nicht geringe Annehmlichkeiten zuzog. Dieselben mißstimmten ihn vorzüglich gegen die katholische Geistlichkeit, welche hieran Theil hatte, und damit gegen die Kirche selbst. Entschiedener zugleich erwies er sich für den Protestantismus, dem er unzertrennlicher nicht allein für seine Person anhing, sondern welchen er auch mit aller Macht äußerer und innerer Ueberlegenheit in denjenigen zu festigen sich angelegen seyn ließ, auf welche er seiner Stellung gemäß einzuwirken vermochte.

Dieses Auseinandergehen in der Erkenntniß und in den geheiligtesten Bedürfnissen des Herzens war das einzige Schwere, was die treffliche Frau zu tragen hatte; aber auch Etwas, was durch alles Uebrige, was sonst das Leben ihr darbot, nicht konnte aufgezogen werden. In solcher Verlassenheit war sie einzig auf eine katholische Freundin angewiesen, der sie ihre Bekümmerniß eröffnen durfte, von der sie verstanden wurde, bei der sie Theilnahme und Ermutigung fand, in deren Haus sie einen katholischen Priester traf. Gemeinsam mit diesem wurden die Frauen einig, eine Novene zu veranstalten, um Gott zu bitten, daß er dem Mann einen geneigteren Sinn in Betreff der katholischen Kirche verleihen wolle. Die Frau aber, weit entfernt, auf Kosten des in jeder andern Beziehung höchst glücklichen ehelichen Verhältnisses Gewährung ihres Verlangens gleichsam erzwingen zu wollen, hielt sich so sehr zurück, daß sie nicht einmal eine katholische Kirche betrat; nur um bi dem Mann nicht Mißstimmung hervorzurufen. Deswegen wurde die Novene in der Art veranstaltet, daß die Frau in dem Hause der Freundin mit dieser gemeinschaftlich betete, während gleichzeitig in der Kirche der Priester im Geist und im Gebet mit ihnen am Altare sich vereinigte.

Bald hernach wurde der edlen Frau auch die Freundin durch den Tod entziffen. Welche Wunde dieser schwere, in fremdem Lande doppelt schmerzliche Verlust ihr schlug, läßt sich leichter fühlen, als aussprechen. Indes bli ben die Verhältnisse einige Zeit noch, wie sie seit langem gewesen waren, bis eines Tages unerwartet der Mann seiner Gattin die Eröffnung machte: er sehe wohl, daß ein unwiderrstlicher Zug sie nach der katholischen Kirche ziehe; hege sie das Verlangen, sich unterrichten zu lassen, so wolle er ihr hieran nicht hinderlich seyn; nur wünsche er, daß sie in der Wahl des Geistlichen seine Neigung (oder vielleicht auch noch nicht verschwundene Abneigung) berücksichtige. Dieses war nicht schwierig, indem derjenige, auf den Beide, als auf einen Landesmann, leicht sich vereinigten, des vollkommensten Zutrauens bei Jedermann sich erfreuen durfte.

Sofort wurden die nöthigen Vorkehrungen zu halbigen Beginn dieses Unterrichts getroffen. Da die Dienstpflicht den Mann in einer andern Stadt zurückhielt, als in derjenigen, in welcher der Geistliche wohnte, verlangte er fortwährende Berichterstattung über den Inhalt und den Erfolg des Unterrichts. Der Geistliche fand, daß dieses am zweckmäßigsten durch die Frau selbst könnte übernommen werden, und veranlaßte diese, die gepflogenen Unterredungen schriftlich an den Mann gelangen zu lassen, mit dem Anerbieten, Unvollständiges ergänzen, Nothwendiges hinzufügen zu wollen. Sobald er aber die ersten Früchte seiner Belehrung gelesen, überzeugte er sich alsbald, daß es der Nachhilfe von seiner Seite nicht bedürfe, wie es ihm auch erwünschter war, wenn dieser Verkehr zwischen Mann und Frau statt fand ohne alle Daywischenkunft von seiner Seite.

Um über die Controverspuncte sich selbst besser orientiren und

beurtheilen zu können, in wie fern seine Gattin den ertheilten Unterricht auffasse, erbat sich der Mann zugleich einige Bücher über diesen Gegenstand, die er nicht allein erhielt, sondern auch mit großer Aufmerksamkeit las, also, daß der halberwachsene Sohn, der inzwischen die Mutter besuchte, die Frage: wie der Vater sich befinde? dahin beantwortete: er sitze beinahe Tag und Nacht über den Büchern, weit mehr als sonst. — Begreiflich konnte der Unterricht nicht schwierig seyn; der ausgestreute Saame fiel auf einen Boden, der schon seit zwanzig Jahren nicht nur bereitet war, sondern der Ausfaat harrete. Nach wenigen Wochen konnte der Mann die Anzeige erhalten: es stehe der Aufnahme seiner Gattin in die Gemeinschaft der katholischen Kirche nichts mehr entgegen, dieselbe hänge einzig noch von seiner Zustimmung ab. Auch diese erfolgte, und zwar mit freiem und freudigem Willen. Darauf wurde der Tag und der Ort verabredet, wo diese Aufnahme vor sich gehen sollte; und zwar, damit Aufsehen vermieden werde, in einer kleinen Stadt, unfern der Hauptstadt. Doch nicht lange hernach bemerkte der Mann: er sehe eben nicht ein, warum eine andere Stadt gewählt werden sollte, als diejenige, in welcher der Geistliche, der den Unterricht ertheilt habe, und in der sie sich gerade befänden. Auch das wurde beliebt, und so brach endlich der Tag an, an welchem das vieljährige stille Sehnen der Frau an das so heiß gewünschte Ziel gelangen sollte. Alles war bereit; da trat unerwartet der Mann zu dem Geistlichen und fragte: ob es nicht anginge, daß auch er, gemeinsam mit seiner Gattin, das Bekenntniß des katholischen Glaubens ablege? Die Mittheilungen aus dem erhaltenen Unterricht, in Verbindung mit dem eifrigen Forschen in den empfangenen Büchern, hätten ihn zu der gleichen Ueberzeugung geleitet, und in dieser sey auch sein Entschluß zur Rückkehr in die Kirche unerschütterlich begründet. In so wunderbarer göttlicher Gnadenheimsuchung mochte die beglückte Frau an diesem Tag, der nun beide Eheleute mit der Kirche vereinigte, mit dem dreifachen Ehrenkranz des Glaubens, der Geduld und des Gottvertrauens sich geschmückt sehen und eines Lohnes sich freuen, den vor kurzem noch ihre kühnste Hoffnung nicht hätte erwarten dürfen. Je größer, entschiedener und beharrlicher die Vorurtheile waren, die den Mann vorher der Kirche gegenüberstellten, desto glänzender ist auch der Sieg, den dieselbe über ihn davon getragen hat; je edler dann sein Charakter ist, je weniger das reine Licht erkannter Wahrheit durch untergeordnete Rücksichten bei ihm konnte getrübt werden, desto größeren Werth muß auch sein freies Bekenntniß dieser Wahrheit ihm verleihen.

Ich theile hierin nicht Etwas aus Hörensagen mit, nicht Etwas, was durch den Lauf von Mund zu Mund entsteht oder ausgeschmückt worden wäre. Ich könnte Zeit, Ort und alle Namen nennen; ich habe nicht allein das Glück gehabt, diese lebendigen Glieder der heiligen Kirche kennen zu lernen, sondern habe den ganzen Verlauf der Sache aus dem Munde des Geistlichen, der den Unterricht ertheilte und von dieser zweifachen Rückkehr Zeuge war, selbst vernommen.

### Die Hanskrippen.

(Aus den Spiegelbildern der Zeit von Dr. H. Carus.)

... Da ich eben die Weihnachtszeit berührte, muß ich auch der Hanskrippen gedenken, die man so oft als nutzloses, oder weil astermythisch, als schädliches Spielzeug für die Kleinen zu verdäch-

tigen gesucht hat. Sie sind wahrhaftig etwas Besseres und Edleres. Frage jeden gemüthreichen, wahrhaft christlichen Menschen, ob nicht in zarter Kinderzeit gerade bei diesen Krippen in die Dämmerung seiner jungen Seele die schönsten Lichtblicke religiösen Aufschwungs gefallen sind?

Einer meiner Jugendfreunde, welcher selbst jetzt noch in seinen Jahren seinen Kindern mit kindlicher Freude alljährlich die Weihnachtskrippe aufbaut, betheuerte mir, daß diese Krippenstellungen in ihm von seiner frühesten Jugend her den lebendigsten Eindruck zurückgelassen haben; er führte mich im verflossenen Winter an diese Weihnachtskrippe, deren Ausführung von einem zartfühlenden christlichen Geist zeugte; die Stellungen, welche er den Haupt- und Nebenfiguren gab, waren äußerst fromm und lieblich. „Seit Jahren schon,“ sagte er mir, „wenn bei mir schon Alles zur Ruhe gegangen ist, stehe ich vor Schlafengehen vor dieser Krippe; draußen regiert der Wintersturm, oder der Schnee fällt in Flocken leise herab; ich schaue hin auf das Kindlein, wie es in den Windeln liegt zwischen dem Hauch der zwei Thiere, umgeben von schimmernden Engeln; vor ihm knien Maria und Joseph, in der Entfernung die herbeigeeilten staunenden Hirten. Da bete ich denn: „O du Kind der Liebe, der Gnade und Erbarmung, bitt' für uns; o du ewiges Licht, das du in die Welt gekommen bist, o du ewiges Wort, das du Fleisch geworden bist (hier beuge ich meine Knie) und Gestalt genommen hast unter den Menschen, bitt' für uns, erhöre unser Flehen, erbarme Dich unser! Hochgelobt und gebenedeit sey Dein allerheiligster Name Jesus Christus jetzt und in alle Ewigkeit! Amen!“ Aber auch wenn die Krippe längst abgebrochen ist, bete ich an derselben Stelle, wo sie stand, daselbe Gebet tagtäglich, bis wieder Weihnachten kommt, bis wieder Alles um mich still ist, der Schnee an die Fenster rieselt, und ich wieder sinnend vor meiner Krippe stehe.“

### Die katholische Mission in Norwegen.

Christiana, 15. Nov. Der gegenwärtige Zustand unserer kleinen katholischen Gemeinde ist höchst befriedigend, sowohl in Bezug auf das Privatleben und das ganze Verhalten unserer Brüder, als in Bezug auf unsere gesammte Stellung dem Staate und den übrigen Con- fessionen gegenüber, eine Stellung, die, wie Sie wissen, durch die neueste vom König sanctionirte Gesetzgebung anerkannt worden ist. Die Zahl der Katholiken hat sich in dem Zeitraume von drei Jahren von 43 auf 80 erhoben und alle beweisen durch Wort und That, wie sehr ihnen die neue Gemeinde am Herzen liegt. Obgleich die Katholiken Norwegens im Allgemeinen arm sind, und ihr Brod im Schweiße ihres Angesichtes verdienen müssen, so haben sie dennoch durch ihre pecuniären Opfer Zeugniß abgelegt von dem Geiste, der sie belebt. Alle gehen regelmäßig in die Kirche — die freilich bis jetzt nichts Anderes ist, als eine arm- selige, elende Capelle oder, besser gesagt, ein Zimmer, in welchem sich ein Altar befindet — und schicken alle Tage ihre Kinder in die Schule und heilige Messe. Nur ein Einziger unter ihnen erzieht noch seine Kinder in der lutherischen Religion. Diese bessere Stellung unserer Gemeinde verdanken wir dem Religionsgesetze vom 19. Juli 1845. Statt wie früher von dem guten oder bösen Willen abzuhängen, steht die katholische Gemeinde jetzt auf einem sicheren Rechtsboden, der von der Regierung bestimmt garantirt worden ist.